

Die Sakaussage (Prädikat).

Namentlich am Prädikat setzt zerstörend der Zug aus dem Sinnlichen zum Begrifflichen, aus der Darstellung des Handelns zu der des Zuständlichen an, der unserm Sazbau überhaupt verderblich wird (vgl. unten § 261 ff.).

§ 219. **Erstes Mittelwort als Sakaussage.** Zwar heißt es einwandfrei: er ist leidend, mitteilend; es ist erhebend, unterhaltend, reizend, entzückend; grauen-, furcht-, entsetzenerregend; denn diese Mittelwörter sind wirklich gleich Eigenschaftswörtern zu Bezeichnungen der Zuständlichkeit geworden, überdies meist in einer vom Zeitwort abweichenden, übertragenen Bedeutung. Wo diese Bedingung unerfüllt bleibt, ist eine derartige Sakaussage falsch, weil dann allein das einfache Zeitwort am Plage ist, auch wenn die fortwährende Beschäftigung oder die Fortdauer und Gleichzeitigkeit einer Tätigkeit mit einer anderen ausgedrückt werden soll; höchstens können wir dem Zeitworte in diesem Falle mit Wörtchen wie noch, eben zu Hilfe kommen, aber nimmermehr durch wörtliche Übersetzung der schwerfälligen englischen Form *he was writing*, der vielmehr entspricht: er schrieb eben. Goethe hat freilich manche Prädikate gebildet nach dem Muster der wörtlichen Übersetzung: er war schreibend; aber es ist so wenig Zufall, daß dies nur seinen späteren alternden, erwägenden und betrachtenden Stil trifft, als es von einem blinden Ohngefähr kommt, daß derselbe neuere Erzähler, den wir auch als krankhaften Liebhaber substantivierter Infinitive kennen lernen werden, Jensen, ebenfalls in solchen partizipialen Sakaussagen schwelgt: Die Luft war unfraglich Gesundheit erhaltend. Der Zuname war das innere Wesen nicht berührend. Fr. meinte, daß für einen Geistlichen ein lateinischer Name am besten klingend sei. So blieb sie, unsre Freude und unsern Kummer stets teilend, stets helfend. Die echt verbale Natur der Mittelwörter kann sich aber wahrlich nicht deutlicher geltend machen, als wenn sie, wie in allen diesen Beispielen, Ergänzungen und Umstände zu sich nehmen. Aber auch ohne dies erkennt man, daß solche Wendungen wie naheliegend, andauernd sein; der Fall ist nicht einzelstehend keine Verbesserungen sind statt der auskömmlichen einfachen Verben andauern, naheliegen, einzeln stehen. Nur das Ebenmaß kann diese Form der Aussage einmal entschuldigen in Fällen wie diesem: Leute, die sich freundlich benehmen und so gut *gekleidet*, so gut *erzogen*, so gut *aussehend sind* (Eise).

§ 220. **Gebeugte und mit Geschlechtswort versehene Ausagewörter (sein Aussehen war ein gutes).** Ein Mittel, das ein feinsinniger Beobachter der heutigen Sprache wie der der Klassiker empfahl, Mittelwörter der obigen Art mit dem Artikel zu versehen und so Sätze nach dem Muster zu bauen: Die Schrift ist *eine* den Helden beleidigende, dieses Urteil ist *ein* beide Teile befriedigendes, ist gerabezu eine Schlimmbesserung, die ärgerlich deutlich auf eine zweite Uniform der Sakaussage hinweist, die aus jenem Zuge zum Begrifflichen und Nominalen hin neuerdings erschreckend überhand nimmt: es ist das deflinierte Prädikatsnomen: Der Herr ist ein gütiger. Die Aussichten sind schlechte. Der Lauf der Moldau wird hier ein rauschender und tosender (Stifter). Die Partei der linken Sozialre-

volutionäre ist in beiden Fällen die schuldige an den Bluttaten. Die Lebensmittelfrage war eine ernste (Hindenburg). Auch für diese Gestalt der Sagsausage liegt natürlich in der Sprache wieder eine Stelle vor, wo sie — nach der Entwicklung der Sprache müssen wir einfügen: noch — berechtigt ist und von der aus sie sich so unberechtigt auszudehnen sucht.

Das Ausagewort muß nämlich gebeugt, dazu auch oft mit dem Geschlechtsworte versehen werden erstens, wenn es überhaupt nur dadurch in der gewünschten Eigenart und Sagsfügung verwendet werden kann. Das ist aber so bei denjenigen fast nur attributiv verwendbaren Eigenschaftswörtern auf -lich, die mehr die Umstände, unter denen eine Tätigkeit geschieht, nach Zeit und Art als etwas Zuständliches bezeichnen, wie täglich, stündlich, mündlich, schriftlich (die Lieferungszeit war eine wöchentliche); dann ganz bekanntermaßen bei den Ordnungszahlen und endlich bei Substantivierungen, deren Eigentümlichkeit ja gerade die Voraussetzung des Geschlechtswortes ist: Die Schlichtheit ist das Wohltuendste an seiner Kunst; unter den gegebenen Verhältnissen war diese Entscheidung das richtige. Zweitens hat die gebeugte Form des Ausagewortes die Aufgabe, auch durch die Übereinstimmung in der Form den Subjektbegriff als mit dem Prädikatsbegriffe zusammengehörig zu bezeichnen, sei es nach Art, Klasse oder auch im Gegensatz zu einem andern Dinge, von dem diese Aussage nicht gemacht werden kann. Vgl.: Was der Obergärtner zuerst begriff, war: sie sind von einem gemeinsamen Wahn bewegt und dieser mußte, im Zusammenhang mit dem Osterfest entstanden, ein religiöser sein (G. Hauptmann, E. Quint). Soll dagegen einer Person oder Sache eine Eigenschaft schlechthin zugesprochen werden, ohne Rücksicht auf einen Gegenstand oder die begriffliche Einordnung in Art und Klasse, so ist der heutigen Sprache durchaus die ungebeugte Form oder, wie man es ebenfogut und einfacher ausdrücken könnte, die adverbiale Aussage angemessen. Beispiele werden den Unterschied am besten erläutern: Der Mathematiklehrer erklärt, auf verschiedene Figuren an der Tafel hinweisend: Diese Linie ist *eine grade*, die dort *eine krumme*; wenn es aber nur auf das Urteil ankommt, ob eine Linie wirklich gerade gezogen sei, oder auf das Vorhandensein nur einer beabsichtigten Eigenschaft, so sagt der Zeichenlehrer: Diese Linie ist noch lange nicht *grade*, sie ist ganz *krumm*. Ric. Auch warnt richtig: Kind, diese Weise zu leben ist nicht die rechte für dich, und die Höherfrau, die nach den verschiedenen von ihr feilgebotenen Arten z. B. von Pflaumen gefragt wird, erklärt: Das hier sind böhmische, die dort türkische; aber die Frage, ob ihre Pflaumen auch reif seien, wird sie spitz abweisen: Meine Pflaumen sind alle *reif*! Wer sagt: Ein neues Buch ist nicht immer ein gutes, oder mit Superlativ: Der grade Weg ist nicht immer der kürzeste, dem kommt es darauf an zu verneinen, daß im gegebenen Falle die Begriffe neu und gut, grad und kürzest zusammenfallen, sich decken, während es der Händler mit seiner Ankündigung: Meine neuesten Kücheneinrichtungen sind wirklich praktisch, nur darauf abgesehen hat, diese eine Eigenschaft anzupreisen.

Freilich berühren sich beide Auffassungen oft sehr nahe, beim Superlativ zumal. Oder wer wollte von den beiden Übersetzungen des bekannten Satzes im César die eine unbedingt falsch nennen: Von diesen allen sind die Belger die tapfersten oder am tapfersten? A. Stifter beschreibt im

„Nachsommer“ von Mathilde ihrem Sohne aufgehobene Bücher: Die Bücher sind nicht neue und schön eingebundene, aber auch ansehnlich: Der Schade konnte *ein* beträchtlicher sein. So ist es denn erklärlich, wenn die gebeugte Form außer im Superlativ¹⁾ auch dahin übergreift, wohin sie deutlich erkennbar nicht gehört, zumal ist auch noch das Übersetzen aus fremden Sprachen, der englischen, französischen und den altklassischen besonders, zu Hilfe kommt und die leidigen und immer wieder mitschuldigen Kanzleien ihr das Mäntelchen der Vornehmheit umgehängt haben. Indes auf der andern Seite steht die Entwicklung unserer Sprache bis in die letzten Jahrzehnte; und außer für die oben abgegrenzten Fälle hat diese Entwicklung von den der Sprache ehemals möglichen vier Formen (dekliniertes Adjektiv ohne Artikel, — mit bestimmtem, — mit unbestimmtem Artikel, undekliniertes Adjektiv) für die Angabe der bloßen Zuständigkeit nur die flexionslose Form übrigbehalten.

Doch halt! Auch die Liebhaber der steifleinenden deklinierten Prädikate haben etwas Geschichtliches für sich anzuführen; sie finden sie nämlich begründet in dem — sie meinen vielleicht, berechtigten — Übergewicht der Haupt- über die Zeitwörter und der Verwendung in die Aussage gehöriger Begriffe zu Subjekten (vgl. § 262). Und gewiß, während man ehemals, wenn man die geringe Ausnutzung der Wagenplätze besprach, sagte: die Wagenplätze werden verhältnismäßig wenig ausgenutzt, so sagt man heute lieber: die Ausnutzung der Wagenplätze ist eine geringe; u. ä. z. B. die Verbreitung des Buches ist eine schnelle und erhebliche. Gewiß ist auch, daß in diesem Satze niemand sagen wird: sie ist schnell, wie überhaupt gerade nach den Verbalsubstantiven, besonders denen auf -ung, wenn sie einmal Subjekt sind, oft die deklinierte Form als notwendig empfunden wird. Ganz natürlich, weil es die Tätigkeitsbezeichnungen nicht vertragen, mit der die bloße Zuständigkeit bezeichnenden ungebeugten Form verbunden zu werden. Nur ist der „man“, der sich heute lieber so ausdrückt, noch lange kein guter Stilist; und dieser allerneueste Satzbau wird dadurch nicht stilvoll, daß die dazu benötigte Beugung des Aussagewortes nur die Folge der verkehrten Erhebung von Verbum und Prädikat zu Substantiv und Subjekt ist. Es muß also vielmehr heißen: Das Buch hat sich schnell und bedeutend verbreitet, und nicht, wie in der Täglichen Rundschau: In Indien ist die Briefbeförderung eine erstaunlich schnelle, sondern: — werden die Briefe erstaunlich schnell befördert.

So bleibt es denn dabei: Weg mit solchen Fügungen: Der Anblick war *ein* überraschender (statt überraschend), die Feier war *eine* erhebende, das Wetter war *ein* herrliches, die Wahl war *die* glücklichste²⁾; oder: Jedenfalls ist der Name Hornisgrunde in seiner zweiten Hälfte *ein* äußerst zutreffender (bei Jensen); Die Versammlung war eine glänzende, wenn auch nicht sehr zahlreiche (G. Keller); Ginevra, dieser Name ist außer-

¹⁾ Hier ist entsprechend der ganzen Entwicklung des Prädikatsnomens seit dem Mhd. die adverbiale Form (am größten) im Vordringen; und ein Satz wie der Silberbrands: Die Antwort darauf ist freilich auch *die* schwerste zu geben ist mehr nur noch eine Erinnerung an die heute fast überwindene Herrschaft der substantivischen Superlativform im Prädikat.

²⁾ Natürlich ist diese Form dann am Platze, wenn ein Relativsatz folgt: die glücklichste, die getroffen werden konnte; nach § 143, 2.

halb Italiens *ein* seltener (J. v. Saar); und selbst in einem Soldatenbriefe von 1870: Das Verlangen nach Paris hineinzukommen ist *ein* enormes, die Ausgabe ist gleich am ersten Tage *eine* sehr große, und gar: die Gegend ist *eine* reizende, aber auch zuweilen *eine* traurige! Und so wenig als man sich durch diesen französischen westdeutschen Brieffschreiber zu einer Anerkennung der neuften Modiform für die Aussage bestimmen lassen darf, können auch Gelehrte dahin wirken, welche die Form lieb gewonnen haben: Die Vorarbeiten sind noch ungenügende. Bei der Betrachtung des Entwicklungsprozesses (!) der Sprache ist die Parallele mit der Entwicklung der organischen Natur innerhalb gewisser Grenzen *eine* berechnete und lehrreiche. Die folgende Ausführung eines Mitgliedes war *die* entscheidende. Der Erfolg des Buches war ein durchschlagender. Doppelt verfehlt ist diese Ausdrucksweise in den Sätzen: Die Scheu vor diesem Mißverhältnis ist in den verschiedenen Sprachen und Perioden *eine* sehr verschiedene; und: *Jeder* tiefe Eindruck würde bei ihm *ein* lebenslänglicher sein; denn überhaupt wird mit verschieden nie eine positive Art bestimmt, und das unbestimmte Geschlechtswort, das im Grunde immer der Ausdruck für die Einheit bleibt, stimmt schlecht zu den behaupteten mannigfaltigen Arten der Scheu.

Es ist selbstverständlich, daß das soeben über die Form des Ausageswortes neben dem Hilfszeitworte sein Gesagte nicht minder für die andern Zeitwörter gilt, die wie werden, bleiben, dünken, heißen, scheinen oder Passive wie genannt, gescholten werden u. ä. dazu dienen, eine abjektivische Aussage mit dem Subjekt zu verbinden. Also auch nicht musterhaft schreibt ein Gelehrter: Der Gedanke, daß der geistige Charakter eines Volkes in seiner Sprache sich spiegelt, ist uns heute *ein* längst geläufiger geworden.

Schlimme Folgen dieses Mißbrauches. Worin aber die Häßlichkeit dieser Ausdrucksweise besteht, das ist ein vierfaches. Ganz ungemein mehrten sich durch den § 219 f. beleuchteten Satzbau die Sätze mit *ist* und *war*, was wenigstens auf die Feinde des Hattewar-Stils Eindruck machen sollte. Sodann — und nun mag für jeden Fall noch ein Beispiel folgen — wirkt die Häufung der schweren Formen des unbestimmten Geschlechts- und starken Eigenschaftswortes störend auf den Rhythmus, so wenn ein Verehrer und Übersetzer deutscher Heldengedichte schreibt: Überall ist der Eindruck des Gudrunliedes *ein* schöner und harmonischer, manchmal sogar, wie bei der Botschaft Wates an Hettel, *ein* großartiger, an die Gewalt des Nibelungenliedes gemahnender. Das gebeugte Ausageswort zieht ferner noch mehr kein statt der einfachen Verneinung nicht nach sich: Der Ertrag aus dem Kleinhandel eines Greislers ist *kein*¹⁾ geringer. Endlich ist mit der neuen

¹⁾ Der sorgfältige Hildebrand hat 1873 im Wb. V, 477 f. den Brauch noch gar nicht verzeichnet, sondern nur kein = ein nicht oder nicht ein vor Adj. + Subst.: es war kein feiner Spaß. Heute ist er so häufig, daß ein Reisender (Zunker) in einem Bande schreibt: Der Strom ist kein perennierender. Die Aussichten waren keine guten. Mein Erstaunen war kein geringes. Das Verhältnis zur Nachbarbevölkerung war durchaus kein sehr freundliches. Das Trägersgeschäft ist hier zu Lande kein erträgliches. Aber wenn auf der einen Seite zugegeben werden muß, daß dieses kein immer noch gefälliger klingt, als nicht ein in der Art des H. Hoffmannschen Satzes: Die Aufgabe, den Balkon zu schmücken, war *nicht* eine ganz leichte. so ist doch beiden Ausagesformen gegenüber die einfachste, die mit adverbialer Ausagesform, zugleich bequemer und gefälliger: der Ertrag war gering, die Aufgabe war nicht leicht.